Das Billett.

Ein
Lustspiel in einem Aufzug.

Von

B. D. Arnstein.





Für das k. k. Hoftheater.

Wien,
auf Kosten und im Verlag bey Joh.
Baptist Wallishausser.

Personen.

Baron Seehof.
Amalie, dessen Gattinn.
Wilhelmine, Verwandte und Gesellschafterinn der Baroninn.
Baron Sternheim.
Herr von Stromfels.
Lisette, Kammermädchen der Baroninn.

Die Handlung geht im Hause des Baron Seehof vor.

Erster Auftritt.

Baron Seehof und Amalie.

Seehof. Wenn ich aber von deiner Treue überzeugt, fest überzeugt bin.

Amalie. Das sollst du eben nicht seyn! Überzeugung setzt immer Kälte voraus. Wahre, feurige Liebe ist gar keiner Überlegung fähig.

Seehof. Aber auf wen soll ich wohl eifersüchtig seyn?

Amalie. Auf das ganze männliche Geschlecht! Glaubst du etwa, daß ich nicht noch Eroberungen genug machen könnte?

Seehof. Ja, wenn du wolltest! doch ich kenne deine Grundsätze, und bin überzeugt....

Amalie (bricht in Heftigkeit aus.) Wahrhaftig du bist unausstehlich mit deiner frostigen Überzeugung! Hast du dich wohl, seitdem wir verheurathet sind, nur ein einziges Mahl geärgert, daß ich mit einem Manne zu freundschaftlich sprach? Geriethest du wohl je in Zorn, wenn ich die Verdienste anderer Männer anpries? Wenn ich ihre Figur, ihren Verstand mit einer Art Bewunderung und Entzücken lobte? Sage! Hast du mich wohl je noch darüber zur Rede gestellt? .. Daß du mir auf allen Wegen nachschleichen; mei-

ne Briefe heimlich erbrechen, und Männer gar heraus fordern solltest: o solche große, herrliche und unumstößliche Beweise der Liebe fordre ich nicht einmahl von dir.

Seehof (mit verstellter Hitze.) O hätte ich nur den geringsten Argwohn: dann wäre nichts in der Welt vermögend, meiner Rache, meiner Wuth Schranken zu setzen.

Amalie. Wenn du nur recht sehen wolltest! Baron Sternheim zum Beyspiel ist doch wirklich ein recht schöner, artiger, munterer, junger Mann.

Seehof. Wie Madame? Beym Himmel, wenn ich vermuthen könnte, o dann ....

Amalie. Er ist auch äußerst gefällig gegen mich.

Seehof. Madame! treiben Sie Ihren Scherz nicht zu weit!

Amalie. Er besucht mich fast täglich!

Seehof Wirklich?

Amalie. Und sagt mir eine Menge Schmeicheleyen und Schönheiten vor.

Seehof. O allerliebst! allerliebst! Sternheim hätte also nur zum Scheine den Liebhaber bey Wilhelminen gespielt, um Gelegenheit zu haben, Sie, Madame; täglich ungestört zu sehen und zu sprechen?

Amalie (lacht.) So fragt man die Kinder aus.

Zweyter Auftritt.

Baron Sternheim. Vorige.

Sternh. (küßt Amalien die Hand.) Meine liebe Baroninn! es freuet mich herzlich, Sie recht wohl zu sehen. (Zu Seehof.) Aber was fehlt denn dir? Du hast ja heute ganz die Miene eines Richards, eines Othello. (Lacht.) Brüderchen! du der Othello! Hahaha!

Seeh. Mein Herr Baron, verzeihen Sie!... (Er reibt sich die Hände.)

Sternh. Was bedeutet dieses fremde, sonderbare Betragen gegen mich? (Zu Amalien.) Liebe Baroninn! ist Ihrem Manne etwa ein Unglück zugestoßen, oder....

Amal. Er scheint mir selbst heute ein bischen verstimmt, und nicht bey guter Laune zu seyn. Vielleicht gelingt es Ihnen, lieber Sternheim! ihn aufzuheitern. Versuchen Sie es doch! (Zu Sternheim, indem sie ihm die Hand reicht, die er küßt.) Ich will nur gehen, damit ich nicht seine üble Laune noch vermehre.

Sternh. Wenn Sie meine gute Laune nicht vermindern wollen: so kommen Sie nur ja recht bald wieder! (Amalie ab.)

Dritter Auftritt.

Seehof und Sternheim.

Sternh. Itzt sage, Brüderchen! was fehlt dir? Entdecke dich doch mir, deinem Freunde!

Willst du etwa eine edle Handlung ausüben, und brauchst du einen Gehülfen? Topp! ich bin dabey! Oder hast du vielleicht wieder eine kleine Spitzbüberey vor, ich sage eine kleine; o auch dann werde ich dir nie meinen Beystand versagen.

Seeh. Wenn du mein Freund wirklich bist; so mußt du mir heute davon Beweise geben.

Sternh. Das klingt ja ordentlich tragisch! Nun so muß auch ich meine Stirne in Falten legen, mein Gesicht verzehren, und dir pathetisch zurufen: du weißt, daß wir uns immer wie Orest und Pylades liebten; und wie alle die berühmtem Freunde heißen, die schon längst nicht mehr sind. Sage also, worin kann ich dir dienen? Mein Vermögen, mein Leben, alles steht dir zu Gebothe.

Seeh. Darf ich also auf deine Unterstützung rechnen?

Sternh. Zuverläßig! Soll ich für dich mit den Elementen kämpfen? Wohlan es sey! Soll ich Ungeheuer überwinden?.... Sage, fordere! und ich will schneller, als der Wind, hineilen, und für meinen Freund siegen oder sterben.

Seeh. Du brauchst eben keine so großen Abentheuer zu bestehen. Du sollst .... o ich getraue mir es kaum zu sagen.

Sternh. Nun! was soll ich?

Seeh. Du sollst... du sollst meiner Frau eine Liebeserklärung machen. (Lacht.) Nicht wahr, Freund! das ist ein ganz sonderbares Begehren?

Sternh. Dacht' ich es doch gleich, daß

deine Trautigkeit nur wieder Verstellung ist! Aber wozu das?

Seeh. Du weißt, daß meine Frau das bravste, rechtschaffenste Weib ist....

Sternh. Davon bin ich überzeugt; et entre nous soit dit, Brüderchen! im Punkto der Treue übertrift sie dich weit, sehr weit!

Seeh. Passons la dessus! Nun fordert sie durchaus, ich soll eifersüchtig seyn. Eifersucht, meint sie, sey der höchste Beweis der Liebe, und da ich es nicht bin, und auch keine Ursache dazu habe, so behauptet sie, daß ich sie auch darum nicht liebe.

Sternh. Verstehe! Ich soll also den Liebhaber bey ihr spielen; du wirst den aus Eifersucht wüthenden, verzweifelnden Ehemann vorstellen, und auf diese Art hoffst du ihr ein für alle Mahl einen Beweis deiner Eifersucht zu geben, und dir auf immer Ruhe zu verschaffen.

Seeh. Richtig!

Sternh. Brüderchen! die Rolle ist eben nicht leicht! Deine Frau kann vielleicht auf einige Augenblicke vergessen, daß ich nur die Triebfeder seyn soll, dich eifersüchtig zu machen; kann mir vielleicht zum Beweise ihres gnädigen Beyfalls ein Paar Ohrfeigen ertheilen; mir hübsch die Thüre weisen; meine Wilhelmine, die ohnedieß einen großen Hang zur Eifersucht hat, könnte wirklich glauben, es wäre mein Ernst, und mir etwa gar den Abschied geben. Brüderchen! je mehr ich über meine Rolle nachdenke, desto schwerer finde ich sie.

Seeh. Dachte ich es doch! O es gibt keine Freunde mehr!

Sternh. Damit du überzeugt wirst, daß es doch noch welche gibt, so will ich die Rolle unter folgenden Bedingnissen übernehmen. Erster Artikel: daß du mir versprichst, Wilhelminen von allem zu unterrichten.

Seeh. Das geht nicht an! Sie würde uns den ganzen Plan vereiteln. Du mußt mir vielmehr dein Ehrenwort darauf geben, Niemanden etwas davon zu sagen.

Sternh. Auf vier und zwanzig Stunden will ich mich herbey lassen. (Gibt ihm die Hand.) Wenn du aber den zweyten Artikel genau und redlich erfüllen wirst, so bin ich nicht abgeneigt, diesen Termin allen Falls auf einige Zeit zu verlängern.

Seeh. Und dieser wäre?

Sternh. Darauf fest zu bestehen, daß deine Frau mich mit Wilhelminen, so bald als möglich zu verbinden suche, damit sie dir ferner allen Argwohn meinetwegen benehme. Willst du das?

Seeh. Ja, aber ...

Sternh. Mein Entschluß ist unabänderlich!

Seeh. Nun, nun! ich verspreche es dir.

Sternh. Ich weiß recht wohl, Brüderchen! daß auch dir Wilhelmine nicht mißfällt. Doch darüber bin ich ganz ruhig! (Amalie erscheint. Sternheim, der sie bemerkt.) Wahrhaftig, Seehof! du bist heute unausstehlich!

Vierter Auftritt.

Amalie. Vorige.

Amal. Da bin ich schon wieder! (Zu Sternheim.) Um Sie zu überzeugen, daß ich Ihre gute Laune, lieber Sternheim! nicht zu vermindern suche.

Seeh. Lieber Sternheim? lieber Sternheim? Wie zärtlich!

Amal. (lächelnd) Befindet sich der Mann von übler Laune (auf Seehof deutend) itzt besser?

Sternh. Besäße ich nicht so viele Freundschaft für Sie, theuerste Baroninn! ich würde Ihr Haus nie mehr betreten. Ihr Mann hat mich beleidigt.

Amal. Nun so bitte ich Sie anstatt seiner um Verzeihung. Nicht wahr aus Freundschaft zu mir verzeihen Sie ihm?

Sternh. (küßt ihr die Hand.) Wer könnte auch Ihnen etwas abschlagen? (Zu Seehof.) Hier ist meine Hand zur Versöhnung!

Seeh. O ich kann es hier nicht länger mehr aushalten! Ich muß mir Luft verschaffen!

Sternh. Du reichst mir also nicht die Hand zur Versöhnung?

Seeh. Lassen Sie mich, Herr! (Zu Amalien.) Ich komme gleich wieder. (Er läuft mürrisch ab.)

Fünfter Auftritt.

Amalie. Sternheim.

Sternh. Sagen Sie mir doch, liebe Baronin! was fehlt Ihrem Manne? Ist er etwa krank?

Amal. Aus einigen Symptomen zu schliessen, wird er von einer Krankheit überfallen, wozu ich sonst nie die geringste Anlage bey ihm bemerkte.

Sternh. Und die wäre? ...

Amal. Eifersucht!

Sternh. Wie? Seehof wäre eifersüchtig? Wahrhaftig, gnädige Frau! es ist nur Ihre Schuld; daß er wirklich keine Ursache dazu hat. (Bey Seite.) Das war ein bischen zu stark!

Amal. (bey Seite.) Ich muß mich nur zurückhalten.

Sternh. O wie viele Männer beneiden Ihren Gatten um den Besitz eines der liebenswürdigsten und herrlichsten Frauenzimmer der Welt! Doch haben Sie wohl durch einen huldvollen Blick, durch ein gnädiges Lächeln, durch eine wohlwollende Miene irgend einem Sterblichen etwas mehr als gewöhnliche Achtung und Bewunderung einflößen wollen? Und doch glaubt Seehof einen Nebenbuhler zu haben? O wer ist dieser Glückliche, der seine Eifersucht wenigstens doch nur rege machen konnte?

Amal. Sie werden sich wundern. Sein Ver-

dacht fiel auf einen Mann, der nie etwas mehr, als Freundschaft gegen mich äußerte.

Sternh. (bey Seite.) Itzt muß ich näher rücken! Dieses thäte wohl nichts zur Sache! Vielleicht hat Furcht, Bescheidenheit, hoffnungslose Liebe den Armen zurückgehalten. O ich kann mir ganz diese schreckliche Qual vorstellen! Wenn man so gerne seinem Herzen Luft machen möchte, und Furcht den Mund verschließt; wenn man so gerne zu den Füssen seiner Geliebten hinstürzen, und in einem Strome von Thränen ihr seine Leiden, seine Liebe, von der man ganz verzehrt wird, entdecken möchte, und Scham uns wieder zurückhält. O diese Lage, gnädige Frau! ist schrecklich! höchst schrecklich!

Amal. Ich will nicht hoffen, daß auch Sie je in einem solchen Falle waren.

Sternh. (mit einem Seufzer) Und wenn ich es wäre, gnädige Frau?

Amal. Dann würde ich Sie bedauern.

Sternh. Wirklich? wirklich? O nennen Sie mir doch, gnädige Frau! diesen glücklichen Sterblichen, diesen Wundermann, der selbst Ihrem Gemahl als Nebenbuhler fürchterlich werden konnte! o nennen Sie mir ihn. (wirft sich ihr zu Füssen.) Fußfällig bitte ich Sie darum!

(Seehof und Wilhelmine tretten ein.)

Amal. Stehen Sie auf, Sternheim! Wenn Sie mein Mann in dieser Stellung fände?

Sechster Auftritt.

Seehof, Wilhelmine. Vorige.

Seeh. (mit verstellter Wuth.) Dann würde er überzeugt seyn, was er nur muthmaßte. (Zu Sternheim.) Herr! ich rathe Ihnen den Augenblick, mein Haus zu verlassen, sonst beym Himmel! ....

Sternh. (stellt sich ganz beschämt.) Herr Baron. ....

Wilh. (zu Sternheim.) Betrüger! Heuchler!

Sternh. Hören Sie nur! ....

Seeh. O ich habe nur zu viel, leider! nur allzuviel gehört!

Amal. Ich will doch nicht hoffen, daß du auch gegen mich einen Argwohn hegen wirst?

Seeh. Wie, Madame! Sie wollen sich noch entschuldigen, rechtfertigen? O ich Thor, der ich glaubte, daß meine Frau allein taub für alle Schmeicheley sey! Sie ist auch ein Weib! ein gewöhnliches, eitles, thörichtes, schwaches Weib! (Schlägt sich vor die Stirne.) So was erleben zu müssen!

Sternh. (zupft ihn am Rocke.) Du übertreibst, Brüderchen! du übertreibst!

Amal. (mit Stolz.) Man kann immer bewundert, ja auch geliebt werden, ohne darum selbst zu lieben.

Sternh. (naht sich Wilhelminen, und reicht ihr heimlich die Hand.)

Wilh. Lassen Sie mich in Ruhe!

Sternh. Herr Baron! ich will doch nicht hoffen. . . . .

Seeh. Auch ich, Herr Baron! will nicht hoffen, daß Sie mir länger beschwerlich fallen. (Zu Amalien.) Madame! bitten Sie ihn doch darum; Ihnen wird er gewiß nichts abschlagen.

Amal. Du bist in einer Stimmung, wo man nichts Vernünftiges mit dir reden kann. (Im Abgeben.) Hätte ich doch kaum geglaubt, daß mich mein Mann noch so sehr liebe. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Seehof, Wilhelmine, Sternheim.

Wilh. (zu Sternheim.) Wahrhaftig, mein Herr! Sie haben den Liebhaber vortrefflich, meisterhaft gespielt.

Sternh. Ich danke, mein Fräulein! für das Kompliment! Sie wissen, daß ich mich immer vorzüglich bestrebte, Ihnen zu gefallen! Man muß aber nie einen Schauspieler nach einigen Scenen beurtheilen.

Wilh. Wollen Sie mir noch mehr Beweise Ihrer Talente geben?

Seeh. Dawider protestiren wir feyerlichst, mein Herr!

Sternh. (zu Wilhelminen.) Ich hoffe, daß die Versöhnungsscene, wo die Tugend belohnt, und das Laster bestraft wird, Ihren vollkommenen Beyfall erhalten soll.

Wilh. Wird das Laster bestraft? Wirklich? Nun das soll mich freuen! herzlich freuen!

Seeh. Dafür werde ich sorgen! O ich will ein Exempel statuiren; ein Exempel, wofür alle süßen Herrchen der ganzen Stadt zittern und beben sollen.

Sternh. Hören Sie! mein Fräulein! ...

Seeh. (heimlich zu Sternheim.) Ich habe dein Ehrenwort!

Sternh. Ich könnte mich entschuldigen.

Wilh. Wirklich? Habe ich es nicht selbst mit angehört?

Seeh. Ja, haben wir es nicht selbst mit angehört?

Wilh. Fand ich Sie nicht zu den Füssen der Baroninn liegen?

Seeh. Richtig! Was können Sie dagegen einwenden?

Wilh. Waren Sie nicht äußerst beschämt, als wir Sie überraschten?

Seeh. Standen Sie nicht da, wie ein Dieb, den man auf der That ertappt?

Wilh. Daß die Baroninn nur ihren Scherz mit Ihnen treibt, davon bin ich fest überzeugt. Ich kenne ihre Grundsätze, ihre Rechtschaffenheit; daß aber Sie, mein Herr! es für Ernst aufnehmen; ihr Herz wirklich zu gewinnen suchen; daß Sie so wenig Achtung für Wohlstand, für weibliche Tugend; kurz, für die heiligsten Bande der Natur, für eheliche Treue hegen: dieses allein ärgert mich!

Seeh. Merken Sie sich doch hübsch diese Lection!

Wilh. Wahrhaftig, ich muß doch über die Eitelkeit und Unverschämtheit gewisser Herrchen lachen. (Lacht mit Bitterkeit.)

Seeh. Und Sie können noch lachen; ich möchte vor Galle bersten!

Achter Auftritt.

Herr von Stromfels. Vorige

Stromf. Bon jour, bon jour, mes amis! Was macht ihr? Wie geht es euch? Nichts neues, nichts neues? Apropos! Habt ihr schon die Geschichte gehört? Es geht doch curios in der Welt zu! ganz curios! Habt ihr nichts davon gehört? Wirklich nichts?

Seeh. Wovon?

Stromf. Von der Geschichte der Baroninn Wackfeld? Ihr kennt sie doch, das schöne schlanke Weib, welches die schönsten Zähne in der ganzen Stadt hat? Die soll einen dummen Streich begangen haben! Ihr Mann will sich von ihr trennen, weil sie, wie man sagt, mit einem jungen Menschen einen zu freundschaftlichen Umgang soll gehabt haben.

Seeh. O das abscheuliche, ehrvergessene Weib!

Stromf. Was Teufel! Warum fährst denn du darüber so auf? War sie etwa gar deine Schöne?

Sternh. Baron Seehof ist seit einiger Zeit ein sehr strenger Moralist geworden.

Stromf. Du ein Moralist? Wirklich? wirklich? Was man doch in der Welt nicht alles erlebt! (Lacht.) Hahaha! Aber wo steckt denn dein liebes Weibchen? Wo ist sie?

Seeh. Sie wird auf ihrem Zimmer seyn.

Stromf. Ich muß ihr doch auch die Geschichte von der Baroninn Wackfeid erzählen! Nicht wahr, Herr Moralist! das ist eine häßliche, abscheuliche, scandalöse Geschichte? (lacht) Hahaha!

Neunter Auftritt.

Lisette. Vorige.

Stromf Ah meine Lisette! Ist die Baroninn auf ihrem Zimmer?

Lis. Aufzuwarten.

Stromf. Adieu, mes Amis! à revoire! à revoire! (Läuft eilig ab.)

Zehnter Auftritt.

Wilhelmine. Lisette. Vorige.

Lisette (überreicht Sternhelm ein Billett.) Man hofft Sie auch bald zu sehen.

Sternh. (erbricht das Billett, und liest es.)

Wilh. Ein Billett?

Seeh. (bey Seite lächelnd.) Meine Frau will

mich zur Verzweiflung bringen! (Zur Lisette.) Darf man nicht wissen, von wem dieses Billett eigentlich ist?

Lis. Dieses Billett?

Seeh Ja, ja dieses Billett! Nur heraus mit der Sprache; sonst beym Himmel! ...

Wilh. (die den Sternheim immer beobachtet) Er scheint vom Inhalt ganz entzückt zu seyn!

Sternh. (nachdem er das Billett gelesen, bey Seite.) Wilhelmine ist der Preis! (Zur Lisette.) Ich lasse mich der gnädigen Frau empfehlen, und werde gleich selbst die Ehre haben, meine Aufwartung zu machen.

Seeh. Was? von meiner Frau? (Zur Lisette.) Und sie untersteht sich in meiner Gegenwart Briefe von ihr heimlich an andere Männer zu bestellen? Ihr Bothenlohn soll ihr gewiß zu Theil werden, gewiß! Ich will ihr zeigen, was das heißt, meine Ehre so zu beleidigen.

Lis. Euer Gnaden verzeihen! Es ist wahrhaftig das erste Billett dieser Art, das ich von der gnädigen Frau bestelle. Es ist aber wirklich nicht meine Schuld. Die gnädige Frau hatte sonst immer ihre ganz eigene Lebensart. Ich wollte beynahe schon ihre Dienste verlassen; denn, du lieber Himmel! man kann ja nicht immer **einer** Herrschaft dienen, und ich muß offenherzig gestehen, daß ich bey ihr schon alle die kleinen Künste, die andere Frauen von ihren Kammermädchen fordern, ganz verlernt habe. Ein anderes Mädchen zum Beyspiel hätte gewiß das Briefchen dem Baron Sternheim, so heimlich in

die Hände practicirt, daß Sie nicht das geringste davon gemerkt hätten; aber mir fehlt leider! die Praxis.

Seeh. Ich muß beynahe vor lauter Wuth lachen. (Zu Lisetten.) Packe dich! und unterstehe dich ja nicht mehr. . . . .

Lis. (heimlich zu Sternheim.) Sie kommen also?

Sternh. Zuverläßig! (Lisette ab.)

Eilfter Auftritt.

Seehof, Wilhelmine, Sternheim.

Seeh. (zu Sternheim.) Darf man nicht den Inhalt des Billetts wissen?

Sternh. (mit Entzücken.) O er ist allerliebst?

Wilh. Ihre Augen, Ihre Mienen würden immer Ihr Entzücken verrathen haben, wenn Sie es auch läugnen wollten.

Zwölfter Auftritt.

Stromfels. Vorige.

Stromf. Mein lieber Sternheim! es thut mir leid, herzlich Leid; beym Himmel! das Herz blutet mir! Ich habe einen fatalen, äußerst fatalen Auftrag an dich! Die Baroninn will dich nie mehr sehen! Was Teufel! mußt denn du wohl verbrochen haben? Ich erzählte ihr die Geschichte von der Baroninn Wackfeld, und glaubte, daß sie darüber herzlich lachen würde: mais point du tout!

au Contraire! Sie seufzte, rang die Hände; sprang auf, lief im Zimmer auf und ab, und bath mich, zu dir zu eilen, dich zu bitten, zu beschwören, ihre häusliche Ruhe ferner nicht mehr zu stören; und sie nie mehr zu besuchen. Sey aber ja nicht böse auf mich! Ich kann wirklich nichts dafür! Ich vollziehe nur ihren Auftrag.

Sternh. (zu Stromfels) Die Baroninn will mich also nicht mehr sehen? Wirklich nicht? (Lacht.) Hahaha! (Umarmt Stromfels.) Ich danke dir herzlich, Freund! für diese Nachricht! (Sternheim ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Seehof, Wilhelmine, Stromfels.

Stromf. Der arme Mensch sucht sich zu verstellen. Das war ein Lachen der Verzweiflung. (Zu Wilhelminen.) Aber sagen Sie mir doch, was hat Sternheim eigentlich verbrochen?

Wilh. Er ist ein Flattergeist, ein Schmetterling, dem man die Flügel stutzen muß!

Seeh. Er sucht den Hausfrieden anderer ehrlicher Leute zu untergraben!

Stromf. Ja, kein so strenger Moralist, wie du, ist er freylich nicht! Es ist wahr, er hat seine Liebschaften; aber du hast es einst um kein Haar besser gemacht, um kein Haar besser!

Seeh. Ich gestehe es, ich war auch einst sehr lustig; aber der Mensch muß doch **einmahl** zur

Besonnenheit und zum Verstand kommen. Man muß sich doch einmahl bessern.

Wilh. Ja, ja das sollte man!

Seeh. (zu Stromfels.) Sieh doch zu, ob Sternheim es etwa wagte, meine Frau, troz ihres Verboths, sprechen zu wollen.

Stromf. (geschäftig.) O das wollen wir gleich erfahren! Gleich! Du weißt, daß ich zum Kundschafter ganz eigens gemacht bin. Ich will rekognosciren, spioniren, intriguiren, und dir alles genau raportiren. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Seehof und Wilhelmine.

Seeh. O Wilhelmine! wir sind beyde beleidigt, äußerst beleidigt!

Wilh. Ich bin fest überzeugt, daß nur ich es bin.

Seeh. Ich dächte, wir sollten uns rächen, uns auf gleiche Art rächen.

Wilh. Und worin soll diese Rache bestehen?

Seeh. Wenn Sie mir auch ein bischen gut wären. Sie wissen, daß ich es Ihnen schon längst bin. O dieses wäre die herrlichste, schönste Rache!

Wilh. So rächen sich Männer! Wenn sich die Baroninn auf gleiche Weise hätte rächen wollen: Sternheim wäre dann gewiß nicht der Erste, welcher ihr Herz zu besitzen wähnt. Mögen doch immerhin die Herren der Schöpfung, Männer genannt, welche die Natur mit Stärke des

Geistes begabte, damit sie Beschützer und Vertheidiger der weiblichen Tugend und Unschuld seyen, uns Frauenzimmern Schwäche und Eitelkeit vorwerfen: so überwiegt doch unser reines Gefühl für Wohlanständigkeit und Ehre eure ganze Geistesstärke.

Seeh. Sie sprechen schön, allerliebst! und ich muß gestehen, daß mich Ihr Verstand, Ihre Belesenheit entzückt! Aber eigensinnig, schrecklich eigensinnig sind Sie, liebe Wilhelmine!

Wilh. Ich bin stolz auf diesen Eigensinn.

Seeh. Glauben Sie mir, Sternheim verdient bestraft zu werden. Mit welcher Zärtlichkeit er meiner Frau zu Füssen fiel; mit welchem Feuer, mit welcher Inbrunst er ihre Hand ergriff! (Ergreift ihre Hand.)

Wilh. Herr Baron! ....

Seeh. Mit welcher Wärme er ihre Hand küßte! (Will ihr die Hand küßen.)

Wilh. (zieht sie zurück.) Ich bitte recht sehr!

Fünfzehnter Auftritt.

Amalie, Stromfels. Vorige.

Amal. (äußerst bitter.) Verzeihen Sie, wenn ich etwa störe.

Stromf. (bey Seite.) Verflucht, Herr Moralist!

Amal. Dieses war also die Wirkung Ihrer Eifersucht?

Seeh. Amalie!

Amal. Auf diese Art geben Sie mir neue Beweise Ihrer Liebe, Ihrer Zärtlichkeit?

Seeh. O ich kann dich nicht länger leiden sehen, obschon du es um mich verdient hättest! Ich muß dir alles entdecken! Ich wollte dir Gleiches mit Gleichem vergelten, und bath Stromfels mir dazu behülflich zu seyn (Umarmt ihn.) O du hast deine Sache meisterhaft, vortrefflich gemacht!

Stromf. Hab ich das? Aber sage mir nur...

Seeh. Ich bath ihn, dich hierher zu hohlen.

Stromf. Ja, ja, das ist wahr! er bath mich, Sie her zu hohlen. Hab' ich also meine Sache nicht gut gemacht? O ich bin ein Teufelskerl!

Seeh. Ich sagte ihm, daß ich wünschte, meiner Frau auch fühlen zu lassen, welche Höllenqual die Eifersucht sey.

Amal. Wirklich? sagte er das?

Stromf. Richtig! und daß...

Seeh. Und daß ich gegen Wilhelminen den Zärtlichen spielen wolle.

Stromf. Ganz recht! daß er gegen Wilhelminen den Zärtlichen spielen wolle.

Seeh. Sie dann erscheinen sollen....

Stromf. Sie dann erscheinen sollen....

Seeh. Und Sie erschienen, sahen es, und glaubten, es sey mein wirklicher Ernst!

Wilh. (bey Seite.) O Männer! Männer!

Seeh. Bist du jtzt wieder ganz beruhigt?... O könnte ich es doch auch seyn!

Stromf. Verzeihen Euer Gnaden diesen klei-

nen Scherz! Mein Freund bath mich darum, und ich konnte es ihm nicht abschlagen.

Amal. War also dieses die Ursache, daß Sie an meiner Thüre horchten, und als ich Sie ertappte, mich bathen, Ihnen hierher zu folgen?

Stromf. Nein, gnädige Frau! gehorcht habe ich eben nicht, wirklich nicht! Ich wollte nur erfahren, wer bey Ihnen ist.

Sechzehnter Auftritt.

Sternheim. Vorige.

Stromf. (zu Sternh.) Schade, daß du nicht einen Augenblick früher kamst: wir hatten einen Spaß, einen ganz herrlichen Spaß! Die Baroninn traf ihren Mann in einem sehr zärtlichen Tete à Tete mit Wilhelminen. Zum todt lachen! Es war aber nur Scherz! nur Scherz.

Sternh. Wirklich?

Amal (zu Sternh.) Stromfels wird Ihnen wohl gemeldet haben?....

Stromf. Ich habe alles richtig bestellt! Seehof und Wilhelmine müssen mir das Zeugniß geben.

Sternh. Aber wodurch, gnädige Frau!...

Amal. O es war die erste Thorheit, die erste Unbesonnenheit, die ich je beging, und es soll gewiß auch die letzte seyn! Lisette wird Ihnen das Übrige melden. (Zu Stromfels.) Ich erwarte Sie auf meinem Zimmer.

Stromf. Ich werde die Ehre haben, augenblicklich zu folgen! (Amalie ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Seehof, Wilhelmine, Sternheim, Stromfels.

Stromf. (mit Eilfertigkeit, indem er Seehof und Wilhelminen ein bischen vorwärts führt.) Auf ein Wort! du verzeihst doch, Sternheim? (Auf Sternheim deutend.) Ich glaube, er war bey ihr!

Seeh. Wirklich?

Stromf. Mir schien, als hörte ich seine Stimme.

Sternh. Wenn Sie etwa Geheimnisse haben....

Stromf. (zu Sternh.) Point du tout, mon Ami! point du tout! (Zu Seehof.) Itzt will ich zu deiner Frau eilen, und sie weiter sondiren. (Läuft ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Seehof, Wilhelmine, Sternheim.

Sternh. Ist etwa Stromfels euer Vertrauter? euer postillon d'Amour?

Wilh. Sie wollen noch den Eifersüchtigen spielen? Sie! Wirklich, Ihre Unverschämtheit geht weit!

Seeh. Welche Dreistigkeit! welche Vermessenheit!

Neunzehnter Auftritt.

Lisette. Vorige.

Lis. Herr Baron! Sie möchten die Güte haben, der gnädigen Frau das Billett zurück zu schicken.

Sternh. Wie? Ich sollte das Billett zurück geben? (Küßt es.) dieses mir theure, unschätzbare Billett? Nimmermehr!

Lis. Sie wollen es also nicht hergeben? Nun, so habe ich als Bevollmächtigte der gnädigen Frau den Auftrag, mich in Unterhandlungen mit Ihnen einzulassen. Wenn Sie mir das Billett zurückstellen; so wollen wir Ihnen zur Entschädigung (zeigt ihm ein Porträt.) dieses zukommen lassen.

Sternh. (nimmt das Porträt, betrachtet es mit Entzücken, und küßt es.) O Engel! Inbegriff meiner Seligkeit! O wie sehr liebe ich dich!

Wilh (bey Seite.) Wie er es küßt! wie sehr er davon bezaubert zu seyn scheint!

Seeh. Was ist das wieder?

Sternh (mit Entzücken.) Ich bin glücklich! unaussprechlich glücklich! O die Baroninn besitzt Feinheit und Verstand, wie ein Engel!

Wilh. Ich kann es nicht länger hier aushalten! Es scheint, als wenn er mich vorsetzlich kränken wolle. (Zu Lisetten.) Sage diesem Herrn,

auf (auf Sternheim deutend.) daß er es ja nie wieder wage, sich meinen Freund zu nennen, und daß ich ihn jzt von ganzer Seele hasse, verachte, verabscheue; sage ihm, (mit Rührung.) daß dieses Mädchen, welches er so sehr kränkt, ihn einst eben so liebte, als es ihn jzt hasset. (Will abgeben.)

Sternh. (sucht sie zurückzuhalten.) Wilhelmine!

Wilh. (windet sich los.) Lassen Sie mich! (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Seehof, Sternheim und Lisette.

Lis. Also, Herr Baron?

Sternh. Ich behalte beydes!

Lis. So lautet meine Vollmacht nicht!

Sternh. O die Baroninn ist gewiß nicht böse darüber! gewiß nicht! Ich bürge dir dafür!

Lis. Ich will es melden, und sollte man es doch übel nehmen, so will ich mit meiner ganzen Macht wider Sie zu Felde ziehen, und es mit Gewalt zurück fordern! (Lisette ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Seehof und Sternheim.

Seeh. Dem Himmel sey Dank! daß wir doch endlich einmal wieder allein sind! Sage, was schreibt dir meine Frau?

Sternh. Brüderchen! das kann und darf ich wirklich nicht!

Seeh. Ah du scherzest!

Sternh. Nein, nein! es ist mein vollkommener, wirklicher Ernst! Ich habe neuer Dings die Bemerkung gemacht, daß man über einen gewissen Punct mit Frauenzimmern nie scherzen darf.

Seeh. Wäre es möglich? O nein, nein!

Sternh. Ich hätte doch nie geglaubt, daß deine Frau so viele Feinheit, so viel Verschmitzheit, kurz so viel savoire vivre besitze.

Seeh. Wirklich?

Sternh. O sie übertrifft an Schlauheit fast jede ihres Geschlechts.

Seeh. (bricht in Heftigkeit aus.) Du bist ein Verläumder! ein abscheulicher Verläumder! Ich fordere Beweise!

Sternh. Ich glaube, Brüderchen! du ärgerst dich gar darüber? Ich behauptete ja nicht, daß deine Frau das Vergeltungsrecht an dir ausübe, sondern nur, daß sie schlau sey; und . . Schlauheit ist ja eben noch kein Laster.

Seeh. Und worin besteht diese Schlauheit meiner Frau? Etwa darin, daß sie dir durch Stromfels in meiner Gegenwart sagen ließ, daß du sie nie mehr besuchen sollst, und du vielleicht doch bey ihr warst?

Sternh. Dieses wäre eine Kleinigkeit, wovon ein homme de Monde, wie unser einer, gar kein Aufhebens machen würde.

Seeh. Du warst also doch bey ihr?

Sternh. Und wäre dieses ein Verbrechen?

Seeh. Das eben nicht; aber ich erwartete ein ganz anderes Betragen von ihr, ich glaubte, daß sie sich mit diesem Siege, den sie über mich davon getragen hat, sehr brüsten würde; daß sie aber gerade gegen mich die Beleidigte zu spielen scheint, und doch heimlich mit dir Unterredungen hat, dieses fällt mir auf!

Sternh. O fällt dir dieses doch endlich einmahl auf? Wirklich? Doch du könntest vielleicht wieder böse darüber werden; wir wollen lieber also ganz von diesem Gegenstande abbrechen! Empfehle mich, Herr Baron!

Seeh. (hält ihn zurück.) Wenn du je mein Freund warst, so beschwöre ich dich, offenherzig gegen mich zu seyn!

Sternh. (zieht das Porträt heraus.) Nun so höre, und bewundere die Feinheit eines Weibs! Betrachte doch einmahl dieses Porträt!

Seeh. (sieht es an.) Das ist ja das Porträt von Wilhelminen! Darin finde ich nichts Arges. Im Gegentheil! ...

Sternh. O dieses ist ein Meisterstück, ein wahres Meisterstück weiblicher List! da so gar du, ein so alter Schüler in der Galanterie, nichts Arges darin findest.

Seeh. Ich glaube wirklich, du bist im Falle eines Recensenten, der aus Vorliebe für irgend einen Autor, Schönheiten und Feinheiten in seinen Werken zu finden vorgibt, wovon unser einer, der doch auch nicht gerade auf den Kopf gefallen ist, nicht die geringste Spur findet.

Sternh. Nun so will ich dir diese Feinheiten zergliedern, erklären, und dich darauf aufmerksam machen! Lisette wird deiner Frau gemeldet haben, daß sie die Unvorsichtigkeit beging, mir in deiner Gegenwart das Billett zu übergeben. Dieses mußte der Baroninn sehr unangenehm seyn, sie suchte also deine Aufmerksamkeit anderswo hinzulenken, und machte als ein kluger General einen falschen Angriff, eine maskirte Attaque auf dich. Sie schickte mir also auch in deiner Gegenwart dieses Porträt, und glaubte, daß du deine Hauptmacht dahin ziehen würdest, es wieder an dich zu bringen. Wir hätten uns im Anfange nur zum Scheine zu vertheidigen gesucht, dir dann das Porträit gezeigt, dich obendrein wegen deines kindischen Verdachts ausgelacht, und doch immer den Hauptsieg wegen des Billetts davon getragen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Stromfels. Vorige.

Stromf. (Aeußerst geschäftig. Zu Sternheim.) Die Baroninn läßt sich erkundigen, ob du schon fort bist. Ich rathe dir, als Freund, gehe, lieber Sternheim, gehe! sonst wird es ein schreckliches Donnerwetter absetzen. (Zu Seehof) Auf ein Wort! (heimlich.) Ich habe deine Frau zu sondiren gesucht; ich muß dir aber offenherzig

gestehen, daß ich aus ihrem Betragen nicht recht klug werden kann. Sie ließ sich die Geschichte der Baroninn Wackfeld dreymahl erzählen, und bald lachte, und bald seufzte sie darüber. Dieses ist alles, was ich nach vieler Mühe in Erfahrung brachte.

Seeh. Ich danke dir für diese Nachricht. Sey doch so gut, und melde es auch Wilhelminen.

Stromf. Sie soll alles erfahren; es gleich erfahren!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Amalie. Vorige.

Stromf. (winkt ihr.) Euer Gnaden! (Auf Sternheim deutend.) Der Mensch ist nicht von der Stelle zu bringen! Aber ärgern Sie sich nicht zu sehr über ihn; es lohnt sich wirklich nicht der Mühe. Itzt will ich nur Wilhelminen eine kleine Confidence machen; dann komme ich gleich wieder. (Er will abgehen, bleibt bey der Thüre stehen, und kommt wieder.) Nur gelassen, Euer Gnaden! nur hübsch gelassen! (Läuft ab.)

Amal. (zu Sternheim.) Ich hätte nicht geglaubt, Sie noch hier zu treffen

Sternh. Aber wodurch, gnädige Frau! habe ich mir Ihre Ungnade so sehr zugezogen?

Amal. Ich wünschte nicht, daß mein Gemahl auch nur den geringsten Argwohn gegen

mich hege. Ich ließ sie daher durch Lisetten bitten, mir das Billett wieder zurückzuschicken; aber wahrscheinlich werden Sie es schon längst zerrissen haben.

Sternh. Richtig! gnädige Frau! ich habe das Billett zerrissen!

Seeh. (mit Heftigkeit.) Nein, mein Herr! Sie haben es nicht zerrissen!

Amal. So mag er es behalten! Es lohnt sich wahrhaftig gar nicht der Mühe, daß man davon spricht! (Zu Sternheim.) Aber das Portrait, mein Herr! muß ich zurück haben; das muß ich durchaus zurück haben!

Sternh. (bittend.) Aber theuerste Baroninn! . . .

Amal. Nein! da hilft kein Bitten, kein Protestiren! Das Porträt muß ich zurück haben! (Zu Seehof.) Wenn dir die Ehre deiner Gattinn theuer ist, so fordre du es zurück, fordre es mit Gewalt zurück!

Seeh. (schlägt die Hände zusammen.) Amalie! ich kenne dich kaum mehr! das Porträt mag er immer behalten; aber das Billett muß ich haben! Herr! ich frage Sie, wollen Sie mir es gutwillig geben?

Sternh Ich würde eher sterben, eher tausendmahl sterben!

Seeh. Davon wollen wir uns gleich überzeugen! (Er hohlt aus einer Ecke des Zimmers seinen Degen.)

Sternh. Glauben Sie mich etwa durch solche Drohungen zu schrecken?

Amal. (mit Entzücken zu Seehof.) Laß dich umarmen!

Seeh. (stoßt sie zurück.) Heuchlerinn! (Er zieht den Degen.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Wilhelmine. Stromfels. Vorige.

Wilh. (erschrocken.) Was geht hier vor?

Stromf. Ein Duell! ein Duell! Ich bekomme eine Ohnmacht; ich kann kein Blut sehen.

Amal. (zu Seehof.) Ich bin schon hinlänglich genug von deiner Liebe überzeugt!

Seeh. Madame! Sie treiben noch Ihren Scherz mit mir! (Zu Sternheim.) Ziehen Sie!

Sternh. (zieht ebenfalls.) Wohlan! (Er stellt sich Seehof gegenüber.)

Amal. (mit Zärtlichkeit.) Seehof! Seehof!

Wilh. (zu Sternheim.) Wollen Sie durch ein Verbrechen Ihre Thorheiten gut machen. (Sie fangen an zu fechten.)

Stromf. Haltet ein! oder, beym Himmel! ich mache ein solch schreckliches Mordgeschrey, daß alle Nachbarn zusammen laufen.

Sternh. (wirft den Degen weg, und stürzt sich Amalien zu Füßen.) Ich liebe Sie, gnädige Frau! will Sie heurathen, und ihr Gemahl hat mich sogar herausgefordert.

Wilh. Er will sie heurathen? Der Mensch hat den Verstand verloren!

Seeh. (zu Sternhelm.) Herr! ich lebe noch!

Sternh. (zeigt Wilhelminen das Portrait.) Kennen Sie dieses Portrait?

Wilh. Mein Portrait?

Sternh. Dieses besitze ich bereits zum Pfand, daß das Original, welches ich liebe, anbethe, bald nachfolgen soll! (Ziebt das Billett heraus.) Lesen Sie doch, mein Fräulein! aber laut, damit itzt auch der Baron den Inhalt davon erfahre!

Wilh. (liest) „Ich hoffe, Herr Baron!
„ daß Sie meine Grundsätze kennen, und da-
„ her mein voriges Betragen nicht mißdeuten
„ werden. Ich wollte es versuchen, ob mein
„ Mann wohl eifersüchtig auf mich seyn könne,
„ und es freuet mich herzlich, mich davon über-
„ zeugt zu haben. Kommen Sie doch auf einen
„ Augenblick zu mir, damit wir uns verabre-
„ den, seine Eifersucht noch mehr rege zu ma-
„ chen; denn ich gestehe es Ihnen offenherzig,
„ ich bin äußerst begierig zu erfahren, was er
„ aus Liebe zu mir alles noch zu unternehmen
„ vermag! Und wenn es Ihnen mit Wilhelmi-
„ nen Ernst war: so soll sie Ihre Belohnung
„ dafür seyn!“

„Ihre Freundin!“

Amal. (zu Seehof mit Zärtlichkeit.) Bist du itzt ganz wieder von meiner Liebe und Treue überzeugt?

Seeh. Vollkommen! (bey Seite.) Hat mich doch endlich meine Frau überlistet!

Sternh. (zu Wilhelminen.) Darf ich also hoffen, mein Fräulein?

Wilh. (zu Sternheim) Ob Sie zwar noch nicht ganz entschuldigt sind: so werde ich mich doch nie dem Willen der Baroninn widersetzen.

Sternh. (küßt ihr die Hand.)

Stromf. (der immer beschäftigt war, und bald da bald dort horchte.) Aber sagt mir doch, was ist denn eigentlich hier vorgegangen? Ich versichere euch, sur mon honeur! daß ich es noch nicht recht weiß.

Sternh. Wir haben Komödie gespielt, worin wir vorzüglich dich zum Besten hatten.

Stromf. Wirklich? Doch immerhin! Wenn sie nur euern Beyfall erhalten hat!
